

Hartmut Draeger (2016), Integration mit dem Jenaplan

Zur neuen Herausforderung für die Schulen mit vielen Flüchtlingskindern

Die seit Jahrzehnten aufgebaute Erfahrung in den Ballungsgebieten mit Integration im Stadtteil, in den Schulen und Vereinen sowie die vielen aufgeschlossenen und engagierten Menschen in der gegenwärtigen „Flüchtlingskrise“ sind eine wichtige Grundlage auch für die Meisterung der Integration der Zukunft. Von jener Erfahrung kann und muss man nun auch im ländlichen Raum viel lernen.

Für das friedliche und fruchtbare Zusammenleben aller so verschiedenen Menschen aus vielen Ethnien, Religionen etc. müssen **klare Grundregeln** gelten sowie das **Bewusstsein gemeinsam geteilter und praktizierter Werte**.

Kindergarten und Schule sind die entscheidenden Instanzen und Orte einer gelingenden Integration. Von guten Schule, besonders aber von Jenaplan-Schulen ist ein sicht- und spürbarer Beitrag zur Erziehung fürs ein friedliches, gewaltloses und vorbildliches Miteinander über den rein schulischen Rahmen hinaus zu erwarten. Denn:

Die Jenaplan-Schule lebt unter der **normativen Vision von Gemeinschaft** - die der Stammgruppe und die der Schulgemeinde. Von ihrer menschenrechtlichen Grundlage und ihrem demokratischen Verständnis her - siehe die 20 Basisprinzipien - kann und muss die gute Schule auch aktiv Einfluss nehmen auf ihre soziale und politische Umgebung, möglicherweise auch Alternativen für ein besseres Zusammenleben vor Ort erarbeiten und einbringen. Sie sucht und pflegt Kontakte zu allen wichtigen Institutionen im Stadtteil, zu sozialen Einrichtungen, Kirchengemeinden, Moscheevereinen, Sportvereinen, Stätten der Kultur und Kunst etc.

Die in der niederländischen Jenaplan-Bewegung seit den Gründerzeiten mit Susan („Suus“) Freudenthal wichtige Forderung einer „**Erziehung zu inklusivem Denken**“ geht von der (ur)alten Einsicht aus, „dass mein Wohl (Leben, Wohlbefinden, Glück) nicht auf Kosten Anderer oder ohne den Anderen zu erlangen ist, sondern nur, wenn ich gleichzeitig das Wohl des Anderen suche.“ Diese soziale Erziehung beginnt in der Stammgruppe, sucht Strukturen und Instrumente des miteinander Lebens und Lernens, die den sozialen Charakter der Schule ermöglichen. Dazu gehören die demokratische Erstellung und konsequente Anwendung von Regeln einer humanen Gemeinschaft, rhythmischer Wechsel der Lernaktivitäten, die sorgfältige Beobachtung von Tischgruppen hinsichtlich ihrer inhaltlichen und zwischenmenschlichen Kommunikation und Zusammenarbeit, die Integration von Außenseitern oder von Kindern mit Behinderung; nicht zuletzt ist dabei die Rolle der Lehrkräfte wichtig. (De Heer/Van Tienhoven).

Gesprächskultur ist überzeitlich und transzendiert alle Kulturen (Delfos). Der Jenaplan als **Pädagogik der Begegnung und der Kommunikation** hat hierzu zahlreiche einschlägige Formen entwickelt um „Mündigkeit“ und gute Kommunikation zu fördern. Dazu gehören die unterschiedlichen, situationsbezogenen oder didaktisch gebotenen Kreisgespräche mit einer gut erarbeiteten, einfühlsamen, respektvollen Gesprächstechnik, einer demokratischen Grundhaltung und Praxis, die Fähigkeit zu Kritik und Selbstkritik (Boes), auch die Befähigung zu aufrichtigem und fürsorglichem Einzelgespräch. (Delfos) Für all diese Tätigkeiten sind die Instrumente entwickelt worden, sie zu erlernen, einzuüben und zu evaluieren.

Den besonderen Beitrag der Jenaplan-Schule für die **Sprachentwicklung** durch Aktivierung von SchülerInnen und Eltern mit **Migrationshintergrund** betont auch Eva Gahl. Sprachförderung und Sprecherziehung findet in den Schulen statt, auch der spielerische Umgang mit der Sprache, mit verfestigten Rollenmustern, die Interaktion in **SPIEL**, Rollenspiel und Theater. Besonders die regelmäßige sorgfältige Vorbereitung und Präsentation von Beiträgen zu kleinen und größeren **FEIERn** im Rahmen der Schule stellen einen wichtigen Betrag zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Entwicklung der Kultur eines gedeihlichen Miteinanders in Schule und Gesellschaft dar. Die Freude am Anderssein des Anderen im Zusammenhang einer Feier bringt mehr als viele moralische Lehrervorträge über gutes Zusammenleben!

Gute **Kooperation** ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung guter Schulen - dazu gehört nicht zuletzt eine effektive Zusammenarbeit der KollegInnen in den verschiedensten Bereichen. Jenaplan-Schulen legen auch besonderen Wert auf vielfältige Kooperation mit den

Eltern, ihre Einbeziehung in ein gleichberechtigtes Miteinander und die Übernahme bestimmter Aufgaben und Dienste - wichtige Erfahrung auch für die Eltern aus den Fluchtgebieten. Der Jenaplan hat das Potential dieser Aktivierung. „Kooperativ“ ist zugleich ein Qualitätskriterium der Jenaplan-Schulen als „Lebens- und Arbeitsgemeinschaft“, in der fürsorgliches Handeln nicht nur für die nahestehenden Menschen, sondern auch „für die Fremden und die fernen Nächsten“, für Pflanzen, Tiere, Dinge, unseren ganzen Heimatplaneten Erde geboten ist; s. Kees Both (2009).

Der Jenaplan mit seiner pädagogisch intendierten Altersmischung, mit seinem hohen Angebot an Identifikationsprozessen, seinem Helferprinzip und Patenschaftsmodell, seinem **sozialen Schulklima** erleichtert es, neuen, aus der „Fremde“ kommende Schülergruppen freundlich und interessiert zu begegnen, sie ihren Platz und ihre Rolle in einer lebendigen Stammgruppe und einer Schule voll guter Anregungen finden zu lassen. Die Jenaplan-Schule heute achtet natürlich auch darauf, dass das Übel des Mobbing keinen Raum bekommt. Auf dem Schulhof können SchülerInnen als Streitschlichter für Frieden sorgen. Ein Unterricht, der archaische Geschlechterrollen - mithilfe der oben genannten Jenaplanmerkmale und -strukturen - durchbricht, hilft Geist und Sinn für die menschenrechtlich verankerte gleiche Würde der Schülerinnen und Schüler zu schärfen.

Wichtig für die Kooperation von Fächern oder FachkollegInnen ist gerade in diesen Jahren eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen KollegInnen, die Ethik oder Religion(-en) vertreten.

Natürlich wird jede gute Schule, die sich programmatisch auf die neue Situation mit deutlich mehr SchülerInnen aus anderen Ländern und Kulturen einstellt, auch ihre **didaktische Ausrichtung** und ihr Schulprogramm anpassen. Ein wacher Blick auf die neu sich entwickelnden pädagogische(n) Situation(en) ist erforderlich. Es muss eine neue funktionierende Balance zwischen den Anforderungen des bisher praktizierten Lehrplans und den didaktischen Herausforderungen durch die Änderungen innerhalb und außerhalb der Schule hergestellt werden. Die Jenaplan-Schule mit ihrer Auffassung von einer gewissen lokalen Lehrplanautonomie wird eher in der Lage sein, auf die neuen Situationen zeitnah und flexibel zu reagieren und kreative Wege zu gehen, um sie zu meistern, - dies auch in Kommunikation und Absprache mit anderen Schulen und Instanzen. „Weltorientierung“ als Fächer übergreifendes, projektartiges Lernen stärkt aufgrund der Wahlmöglichkeiten die Motivation der Schüler und kann gerade jetzt ein weites Feld der Kooperationen beim gegenseitigen Kennenlernen und Forschen eröffnen. Laut Kees Both bieten sich für das neue „Internationale Lernen“ besonders kulturhistorische Themen mit großen Zeitepochen als Muster in der Menschheitsgeschichte an, ein offener Dialog zu aktuellen Themen, die verschiedenen „Erziehungsschwerpunkte“ wie „Natur- und Umwelt-Erziehung“, „Friedenserziehung“, „Menschenrechtserziehung“, Vergleiche von Lebensabläufen nah und fern. Zugleich müssen hier die wichtigen Einstellungen und Werte beobachtet, reflektiert, auf konkrete Praxis hin ausgerichtet werden, wie z.B. Ehrlichkeit, Achtsamkeit, Ehrfurcht vor dem Leben, Einsatzbereitschaft für gerechte soziale Verhältnisse. Neben Hinweisen auf bedeutende Vordenker des großen Themas „Globalisierung und Heimat“ nennt Both in seinem Artikel auch eine Fülle konkreter Ratschläge für den internationalen Austausch von Schulen und Schülern, die Führung von Tage- bzw. Logbüchern, den Auf- oder Ausbau von eigenen „Dokumentationszentren“.

Eine **nachhaltige Entwicklungsstrategie der Schule** stabilisiert den weiteren Weg der Schule, fördert das Wohlbefinden aller. Hilfreich ist dabei gezielte Fortbildung dort, wo die Schule nicht aus eigenen Quellen schöpfen kann. Hospitationen verschiedener Art schaffen neue Einsichten. Auch kann Handlungsforschung (**action research**) im Zuge einer internen Evaluation wichtige Impulse liefern, die - bei aller unterschiedlicher Zielsetzung, Größe, Dauer, Konsequenz im Einzelnen - an jeder Schule möglich sind.

Hartmut Draeger ist Mitarbeiter im europäischen Netzwerk der Jenaplan-Pädagogik

QUELLEN:

Ad Boes (1995) Regeln für das thematische Kreisgespräch, jetzt auf www.jenaplan-heute.de / Basisaktivitäten / Gespräch

Kees Both (2001, 3. Aufl. 2015) Jenaplan 21. Schulentwicklung als pädagogisch orientierte Konzeptentwicklung, hg. von Oskar Seitz, Baltmannsweiler

Kees Both (2002), Internationales Lernen, in: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, H.16, Dez.2002, S. 6-19. 24-33.

Kees Both (2005), Selbstevaluation und action research, aus: Map Selfevaluatie. Hoevelaken NL (Übers. HD), jetzt auf www.jenaplan-heute.de / Leistungskultur

Kees Both (2009), Die Schule als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Zur Diskussion um die Wertebildung durch Schule, auf www.jenaplan-heute.de / Gruppe

Hartmut Draeger (2015/2016) Rezensionen zu Martine Delfos (2004 /2007) Gesprächsführung mit Kindern bzw. mit Jugendlichen, neu auf www.jenaplan-heute.de / Literatur /Rezensionen

Arina de Heer / Hanneke van Tienhoven (1985), Wat heet sociaal? [Was bedeutet sozial?] LPC Jenaplan,Hoevelaken/NL

Eva Kahl (2013), Jenaplan-Schule und Migration. Zur Konzeptentwicklung von Jenaplanschulen im Sinne der universalen Kinderrechte. In: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, H.36, Mai 2013, S.27-32. www.jenaplan-heute.de vor allem mit den Rubriken Jenaplan / Gruppe; Geschichte, besonders Abschnitt 3. Nachkriegszeit; Basisprinzipien; Basisaktivitäten, besonders Gespräch, Spiel, Feier und die kooperativen Formen der Arbeit.